

1. Sehen Sie sich zunächst das Erklärvideo <https://www.doi.org/10.13154/rub.142.119> an. Wie wird der *Lese-Checker* verwendet?

Gehen Sie dann mit den *Deutsch-Checkern* alle folgenden Aufgaben durch. Lassen Sie sie anschließend die für die *Deutsch-Lerner* bestimmten Aufgaben aus Abschnitt 8.5 bearbeiten, bevor sie selbst diese Aufgaben mit den *Deutsch-Lernern* durchgehen.

2. Ein *Deutsch-Lerner* soll einen Text über den Klimawandel lesen. Er behauptet von sich, er wisse nichts über dieses Thema. Wie kann es dennoch gelingen, sein Vorwissen zu aktivieren?
3. Ein *Deutsch-Lerner* soll Schulbuchtexte mit folgenden Titeln lesen. Welche Fragen an die Texte könnte er sich stellen?
  - (a) Robin Hood – Beschützer der Armen
  - (b) Maßnahmen für den Klimaschutz
  - (c) Wie Blitze entstehen
  - (d) Gründe für den Klimawandel
4. Ein *Deutsch-Lerner* kennt die unterstrichenen Wörter im folgenden Text nicht. Welche muss er in jedem Fall ermitteln, um den Text einigermaßen verstehen zu können?

Der Regenwald im Amazonas gehört zu den größten Urwäldern der Welt. Er erstreckt sich über die Länder Brasilien, Peru, Kolumbien und Bolivien. Seit Hunderten von Jahren holzen die Bauern im Amazonas-Regenwald Bäume ab, um die Pflanzenreste vertrocknen zu lassen und sie dann zu verbrennen. Die so gewonnene Fläche nutzen sie zur Viehzucht oder für den Feldbau. Der Boden wird durch die Asche besonders fruchtbar, so dass die Bauern ihre Tiere besser weiden lassen und mehr ernten können. Allerdings ist das Verbrennen der Pflanzenreste nicht ungefährlich, denn es können große Waldbrände entstehen, die nur schwer zu löschen sind. Bei hoher Trockenheit können sich die Feuer zudem unkontrolliert ausbreiten.

Dass die Zerstörung des Regenwalds große Konsequenzen für die Menschheit, die Tiere und die Pflanzenwelt hat, ist seit langem bekannt. Für das Klima auf der Erde hat der Regenwald eine entscheidende Funktion. Seine Bäume verringern den schädlichen Kohlenstoffdioxid-Gehalt der Luft, so dass die Erderwärmung verlangsamt wird. Schon aufgrund seiner Größe leistet der Regenwald hier einen bedeutsamen Beitrag. Zudem produziert er einen beträchtlichen Anteil des Sauerstoffs, den Menschen und Tiere

zum Leben benötigen. Trotz seiner positiven Effekte auf das Klima wird der Regenwald weiterhin zerstört.

Viele Länder haben Brasilien bereits dazu aufgefordert, mehr für den Regenwald zu tun und ihn besser zu schützen. Als im Sommer 2019 große Teile des Regenwalds brannten, boten diese Ländern zum Beispiel Hilfe bei den Löscharbeiten an. Ganz allgemein sind Löscharbeiten im Regenwald besonders schwierig, was drei Gründe hat. Erstens ist die zu löschende Fläche einfach riesig und deshalb ist es schwer, den gesamten Brand unter Kontrolle zu bringen. Zweitens sind die Winde im Regenwald stark. Und drittens ist das Meer, aus dem Wasser zum Löschen geholt wird, von den einzelnen Bränden sehr weit weg. So kann man nur hoffen, dass es in Zukunft im Regenwald mehr regnet, damit keine vergleichbaren Brände mehr entstehen.

Letztlich kann jeder etwas für den Erhalt dieses wichtigen Walds tun, indem er weniger Fleisch kauft und auf Möbel aus Regenwald-Holz verzichtet. Wenn weniger Fleisch gekauft wird, wird auch weniger Soja angebaut, aus dem hauptsächlich Viehfutter hergestellt wird. Folglich hängt die Zukunft des Regenwalds von uns allen ab.

5. Ein *Deutsch-Lerner* hat die folgenden Überschriften zu den einzelnen Abschnitten eines Textes gebildet. Wovon handelt der Text?

Windkraft ist gut für das Klima

Deutschland will mehr Windkraft.

Die Genehmigung von Windrädern ist schwierig.

Niemand will ein Windrad in der Nachbarschaft.

6. Ein *Deutsch-Lerner* hat die folgenden Überschriften zu den einzelnen Abschnitten eines Textes gebildet. Dennoch versteht er den Text nicht. Woran könnte das liegen?

Sonntag

Bäckerei

Café

7. Ein *Deutsch-Lerner* hat Schwierigkeiten, dem folgenden Text auf den ersten Blick zu entnehmen, wovon er handelt. Woran liegt das?

Der Chemiker, Erfinder und Ingenieur Alfred Nobel wurde am 21. Oktober 1833 in Stockholm, der Hauptstadt von Schweden, geboren. Der Sohn einer Ingenieursfamilie besuchte eine Privatschule und unternahm viele Studienreisen. Beim Experimentieren entdeckte Alfred Nobel den Sprengstoff Dynamit. Er erkannte das Potential des Sprengstoffs und ließ seine Entdeckung patentrechtlich schützen. Dynamit war aber nicht die einzige Erfindung und Entdeckung von Alfred Nobel. Er meldete mehr als 355 Patente an und wurde mit ihrem Verkauf und ihrer wirtschaftlichen Nutzung zu einem der wohlhabendsten Menschen seiner Zeit. Alfred Nobel war kinderlos und überlegte sich daher, was er mit seinem Vermögen von ca. 31 Millionen schwedischen Kronen, das sind circa 2,8 Millionen Euro, nach seinem Tod Sinnvolles machen könnte. Ihm kam die Idee, einen Preis an Menschen zu vergeben, die im vergangenen Jahr einen großen Nutzen für die Menschheit geleistet hatten. In seinem Testament vom 27. November 1895 verfügte Alfred Nobel, dass sein gesamtes Vermögen in die Gründung und Aufrechterhaltung der Nobel-Stiftung fließen sollte. Nur ein Jahr später starb der Wissenschaftler in San Remo, Italien. Am 29. Juni 1900 genehmigte die schwedische Regierung den Vorschlag der Nobel-Stiftung. Seit 1901 wird nun jährlich am 10. Dezember, dem Todestag von Alfred Nobel, in den Bereichen Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Friedensbemühungen der Nobelpreis vergeben. Er gilt als die renommierteste und wichtigste Auszeichnung in den Wissenschaften und der Gesellschaft. Ausgezeichnet werden besondere Leistungen, die einen Nutzen für die Menschheit haben. Marie Curie war die erste Frau, die einen Nobelpreis erhielt. 1903 wurde die polnisch-französische Physikerin und Chemikerin für ihre Forschung an radioaktiven Strahlen mit dem Physik-Nobelpreis ausgezeichnet. Marie Curie war auch eine der wenigen, die noch einen zweiten, anderen Nobelpreis erhielten. 1911 wurde sie für ihre Forschung an den Stoffen Polonium und Radium mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet. Es gibt auch einige sehr bekannte Friedensnobelpreisträger. Zu ihnen zählen Barack Obama (2009), die Europäische Union (2012) und Nelson Mandela (1993).

8. Wie kann ein *Deutsch-Lerner* dem folgenden Text schnell erste Informationen entnehmen?

**Trial** ist eine relativ junge **Sportart**, vergleichbar mit **Parcours**. Wie im **Parcours** geht es darum, eine bestimmte Anzahl von Hindernissen zu überwinden. Im **Parcours** springen Sportler zum Beispiel von Haus zu Haus oder auf höher gelegene Ebenen. **Trial** erinnert stark an **Parcours**, nur dass die **Hindernisse mit dem Fahrrad überwunden werden müssen**. Verloren hat, wer die Füße von den Pedalen nimmt und auf den Boden setzt. Wer **Trial** fährt, braucht daher einen guten Gleichgewichtssinn, kräftige Beine und gute Nerven. In einem **Trial**-Wettbewerb haben die Teilnehmenden nämlich nur zwei Minuten Zeit, um die gesamte Strecke zu fahren. **Trial-Bikes** sind ganz anders als gewöhnliche Fahrräder. Sie haben nämlich keinen Sattel und keine Gangschaltung. Ihr Hinterreifen ist viel breiter als der Vorderreifen. So können die Fahrer besser balancieren, ohne dass ein Sattel sie dabei stört. Wer **Trial** fährt, muss viel **üben**. Dafür gibt es bestimmte Strecken, die aus Felsblöcken, Betonröhren und langen Holzbalken bestehen. Sicherlich ist es auch von Vorteil, wenn die Übungen durch ein zusätzliches Fitnesstraining und eine angemessene Ernährung unterstützt werden. Viele **Trial**-Fahrer nutzen zudem Übungen mit Gymnastikbällen, um das Balancieren zu lernen. **Trial**-Fahren ist allerdings **gefährlich**. Daher werden spezielle Handschuhe und Turnschuhe, ein Helm und Knieschützer getragen. Die Handschuhe und die Turnschuhe verhindern, dass die Fahrer vom Lenker und von den Pedalen abrutschen. **Trial** ist ein **internationaler Sport** geworden, der sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Es gibt zum Beispiel in Italien, Deutschland, Frankreich, China und Norwegen bereits Meisterschaften.

9. In welche sinnvollen Abschnitte kann ein *Deutsch-Lerner* den folgenden Text untergliedern?

### **Woher kommt der Muttertag?**

Ein offizieller Feiertag ist der Muttertag nicht. Trotzdem wird jedes Jahr vor dem zweiten Sonntag im Mai die große Werbetrommel geschlagen – die Geschenke reichen von selbstgemalten Bildern über bunte Blumensträuße bis hin zu großen Pralinenschachteln und Gutscheinen. Aber woher kommt eigentlich der Muttertag? Die Idee stammt aus den USA. Die Frauenrechtlerin Anna Jarvis forderte nach dem Tod ihrer Mutter im Jahr 1905 einen Tag zur Ehrung der Mütter, um auf die Benachteiligung der Frauen aufmerksam zu machen. Auf Forderung des US-Kongresses führte der damalige Präsident der USA Woodrow Wilson 1914 den nationalen Ehrentag für Mütter ein. Einige Jahre später gelangte diese Idee auch nach Europa: von England über Norwegen, Schweden und Österreich bis nach Deutschland. Etwa um 1922/1923 herum trieb der „Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber“ die Verbreitung des Muttertags voran. Er betonte das Ziel der Ehrung der Mütter, dabei ging es natürlich in erster Linie um wirtschaftliche Vorteile durch die größeren Blumenverkäufe am Muttertag. Ungefähr zehn Jahre später nutzte auch die nationalsozialistische „Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit“ die Idee des Muttertags. 1934 wurde für den Muttertag der dritte Sonntag im Mai als offizieller Feiertag festgelegt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 nahm der Muttertag die Form an, die er heute hat. 1949 wurde er in der Bundesrepublik Deutschland als nicht-gesetzlicher Feiertag auf den zweiten Maisonntag verschoben. Bis heute haben aber die Blumenhändler eine Sondergenehmigung für den Blumenverkauf am Sonntag. Daher wird der Muttertag oft als kommerzialisiert kritisiert. Es geht nicht mehr um die Ehrung der Mütter, sondern nur noch um das schlechte Gewissen, den Müttern etwas schuldig zu sein. Andere sehen den Muttertag weiterhin als eine Gelegenheit, jeder Mutter zu zeigen, wie dankbar man ihr ist, auch wenn das natürlich an jedem Tag im Jahr möglich ist.

Schreiben Sie zu dem Text „Woher kommt der Muttertag?“ eine Zusammenfassung.

10. Welche Überschriften kann ein *Deutsch-Lerner* für die Abschnitte des folgenden Textes bilden?

Einmal im Jahr wird weltweit der Nobelpreis in den Bereichen Physik, Chemie, Medizin, Literatur und Friedensbemühungen verliehen. Er gilt als die renommierteste und wichtigste Auszeichnung in den Wissenschaften und der Gesellschaft. Ausgezeichnet werden besondere Leistungen, die einen Nutzen für die Menschheit haben. Die Idee, für solche Leistungen einen Preis zu verleihen, stammt von Alfred Nobel. Der Chemiker, Erfinder und Ingenieur wurde am 21. Oktober 1833 in Stockholm, der Hauptstadt von Schweden, geboren. Der Sohn einer Ingenieursfamilie besuchte eine Privatschule und unternahm viele Studienreisen. Beim Experimentieren entdeckte Alfred Nobel den Sprengstoff Dynamit. Er erkannte das Potential des Sprengstoffs und ließ seine Entdeckung patentrechtlich schützen. Dynamit war aber nicht die einzige Erfindung und Entdeckung von Alfred Nobel. Er meldete mehr als 355 Patente an und wurde mit ihrem Verkauf und ihrer wirtschaftlichen Nutzung zu einem der wohlhabendsten Menschen seiner Zeit. Alfred Nobel war kinderlos und überlegte sich daher, was er mit seinem Vermögen von ca. 31 Millionen schwedischen Kronen, das sind circa 2,8 Millionen Euro, nach seinem Tod Sinnvolles machen könnte. Ihm kam die Idee, einen Preis an Menschen zu vergeben, die im vergangenen Jahr einen großen Nutzen für die Menschheit geleistet hatten. In seinem Testament vom 27. November 1895 verfügte Alfred Nobel, dass sein gesamtes Vermögen in die Gründung und Aufrechterhaltung der Nobel-Stiftung fließen sollte. Nur ein Jahr später starb der Wissenschaftler in San Remo, Italien. Am 29. Juni 1900 genehmigte die schwedische Regierung den Vorschlag der Nobel-Stiftung. Seit 1901 wird nun jährlich am 10. Dezember, dem Todestag von Alfred Nobel, in den fünf genannten Bereichen der Nobelpreis verliehen. Marie Curie war die erste Frau, die einen Nobelpreis erhielt. 1903 wurde die polnisch-französische Physikerin und Chemikerin für ihre Forschung an radioaktiven Strahlen mit dem Physik-Nobelpreis ausgezeichnet. Marie Curie war auch eine der wenigen, die noch einen zweiten, anderen Nobelpreis erhielten. 1911 wurde sie für ihre Forschung an den Stoffen Polonium und Radium mit dem Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet. Es gibt auch einige sehr bekannte Friedensnobelpreisträger. Zu ihnen zählen Barack Obama (2009), die Europäische Union (2012) und Nelson Mandela (1993).

11. Ein *Deutsch-Lerner* hat die folgende Zusammenfassung zum Text über den Nobelpreis geschrieben. Welche wichtigen Informationen des Textes fehlen, was ist in seiner Zusammenfassung nicht richtig?

Schreiben Sie eine vollständigere Zusammenfassung zu diesem Text.

Alfred Nobel verleiht jedes Jahr den Nobelpreis in Physik und Chemie. Gewonnen hat ihn Barack Obama.

12. Ein *Deutsch-Lerner* muss einen Text über den Klimawandel lesen. Der Text enthält keine Abschnitte, daher unterteilt der *Deutsch-Checker* ihn für den *Deutsch-Lerner* und versieht sie mit Überschriften. Was hätte er dabei anders machen können?

### **Die Medien sprechen über den Klimawandel**

Immer wieder sprechen die Medien vom Klimawandel. Dabei hat sich die Temperatur auf der Erde immer wieder verändert, mal ist sie gestiegen, mal gesunken. Ein Wandel des Klimas ist also nichts Neues. Warum wird es dann so häufig thematisiert? Die Temperatur auf der Erde verändert sich nicht mehr langsam und kontinuierlich. Die Natur kann sich auf den Umschwung nicht ausreichend vorbereiten. 97% der Klimaforscher sind sich einig: Der Klimawandel, von dem wir heute sprechen, ist vom Menschen verursacht. Das bedeutet, die Temperatur auf der Erde verändert sich global sehr schnell, denn schon wenige Grad Celsius haben enorme Auswirkungen auf die Umwelt, Tiere und Menschen. In den letzten 100 Jahren stellten Forscher einen Anstieg der Temperatur um 0,8 Grad Celsius fest. Bis 2100, also in circa 80 Jahren, wird mit einem Anstieg von 6,5 Grad Celsius gerechnet. Aber nur, wenn wir jetzt nichts verändern. Die Erde ist von einer schützenden Schicht umgeben, der Atmosphäre. Sie sorgt dafür, dass wir vor der Sonne und ihren Strahlen geschützt sind. Die Atmosphäre besteht aus verschiedenen Stoffen wie CO<sub>2</sub>, Methan, Sauerstoff und noch vielem mehr.

### **Die Sonne scheint auf die Erdoberfläche**

Wenn die Sonne auf die Erdoberfläche scheint, werden die Strahlen von der Erde zurück ins Weltall reflektiert. Dafür müssen sie die Atmosphäre passieren. Wenn wir auf der Erde aber immer mehr CO<sub>2</sub> und andere Stoffe der Atmosphäre erzeugen, verdichtet sich die Atmosphäre und ein Teil der Sonnenstrahlen gelangt nicht zurück ins Weltall. Das hat die Konsequenz, dass es hier auf der Erde immer wärmer wird. Dieser Effekt ist ähnlich wie in einem Gewächshaus: Scheint die Sonne darauf, wird es innen immer wärmer, da die Sonnenstrahlen durch die Glasscheiben nicht alle passieren können. Man könnte den Treibhauseffekt also auch Glashaus- oder Gewächshauseffekt nennen. Forscher sind sich sicher: Noch nie gab

es auf der Erde eine so hohe Konzentration von CO<sub>2</sub> wie heute. Das kommt von den vielen Autos mit Verbrennungsmotor, Fabriken, Flugzeugen, aber auch von der Landwirtschaft.

### **Die Arktis leidet**

Durch den Anstieg der Temperatur auf der ganzen Welt leiden besonders die Arktis, die Antarktis und Grönland. Der Schnee und das Eis schmelzen und die Gletscher werden zu Wasser. Dieses Wasser fließt in die Meere und erhöht den Grundwasserspiegel. Dadurch sind viele kleine Inseln und tief liegende Länder wie zum Beispiel die Niederlande in Gefahr, überflutet zu werden. Der Klimawandel äußert sich aber auch in Wetterveränderungen. Waldbrände, Regen und dadurch auch Ernteausschlag sind nur einige der Folgen, die sich global auf unterschiedliche Art und Weise zeigen. Die Hitzesommer 2018 und 2019 in Deutschland deuten ebenfalls auf eine Veränderung des Klimas hin. Jede kleine Tat kann etwas verändern. So ist es auch mit unserem Einfluss auf den Klimawandel. Es hilft schon, wenn wir das Fahrrad nehmen oder zu Fuß gehen, statt ins Auto zu steigen.

### **Was können wir tun?**

Oder wenn wir mit dem Zug statt mit dem Flugzeug in den Urlaub fahren. Außerdem können wir auch etwas bewirken, wenn wir bewusst weniger Fleisch essen oder keine Früchte aus fremden Ländern, sondern das, was hier bei uns zuhause wächst. Auch die Nutzung von erneuerbaren Energien wie Windkraft hilft. Wer besonders engagiert ist, kann auch einfach ein paar Bäume pflanzen. Die wandeln durch die Photosynthese das CO<sub>2</sub> in ungefährliches O<sub>2</sub> um, das wir zum Atmen brauchen.

13. Lesen Sie den folgenden Text. Verwenden Sie dabei den *Lese-Checker*. Bearbeiten Sie die Aufgaben zum Text.

### **Stationen des Fahrrads**

Der Erfinder des ersten Fahrrads war Karl von Drais. Er wurde am 29. April 1817 in der Stadt Karlsruhe im heutigen Baden-Württemberg geboren und wurde Förster. Daher musste er täglich weite Strecken laufen. Eines Tages hatte er jedoch eine Idee, wie er seine täglichen Wege schneller und leichter zurücklegen könnte. 1817 war sie dann fertig, seine „Schnelllaufmaschine“: Karl von Drais hatte ein Laufrad erfunden, das fast komplett aus Holz war und ein lenkbares Vorderrad hatte. Man konnte damit fahren, indem man sich abwechselnd mit dem linken und dem rechten Fuß abstieß. Das Laufrad kam bei voller

Fahrt auf ungefähr 15 Kilometer pro Stunde und wurde – nach seinem Erfinder – als Draisine bezeichnet.

Philipp Moritz Fischer, der auch Deutscher war, hatte 1869 die Idee, am Vorderrad Pedale anzubringen und so das Fahrrad durch einfaches Treten anzutreiben. Eine Fahrradkette gab es damals noch nicht, die Pedale waren an der Vorderachse des Fahrrads angebracht. Diese Räder werden als Hochkurbelrad bezeichnet. Da große Räder schneller rollen als kleine, entwickelte man anschließend Hochräder mit einem sehr großen Vorderrad und einem kleinen Hinterrad. Die Vorderräder hatten einen Durchmesser von bis zu anderthalb Metern, an ihnen waren die Pedale befestigt.

Das erste Fahrrad mit Kettenantrieb am Hinterrad kam in den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts auf den Markt. Es wurde in England erfunden und hatte zwei gleich große Räder, Pedale und einen Antrieb mit Kette und Zahnrädern. Diese Räder bezeichnete man zunächst als Sicherheitsräder. Seitdem sind die Fahrräder zwar immer moderner und raffinierter geworden, am Grundprinzip des Kettenantriebs hat sich aber seit 1887 nichts geändert. Auch heute fahren Fahrräder noch mit Kettenantrieb, Zahnrädern und Pedalen.

1. Wie kam es zur Erfindung des Laufrads?
  2. Was ist ein Tretkurbelrad?
  3. Was unterscheidet das Tretkurbelrad vom Sicherheitsrad?
14. Lesen Sie den folgenden Text. Verwenden Sie dabei den *Lese-Checker*. Bearbeiten Sie die Aufgaben zum Text.

### **Wasser**

Für uns kommt frisches Wasser wie selbstverständlich aus dem Wasserhahn, sobald wir ihn nur aufdrehen. Da hat das Wasser aber schon einen langen Weg hinter sich. An vielen Orten wird Wasser zunächst aus Flüssen oder Seen geholt, man kann es aber auch durch Brunnen aus der Erde fördern. Das Wasser wird zunächst in einem Wasserwerk gereinigt, zum Beispiel von Eisen und Kohlensäure. Wasser, das Flüssen oder Seen entnommen wurde, muss zusätzlich gereinigt und desinfiziert werden. Nur so kann man sicherstellen, dass es sauber ist und nicht durch Krankheitserreger verunreinigt. Vom Wasserwerk aus wird das Wasser durch Wasserrohre auf die Reise in unsere Häuser geschickt, wo wir es häufig zum Waschen, Spülen oder Putzen verwenden. Man kann das Wasser aus dem Wasserhahn aber auch trinken oder zum Kochen verwenden. Wenn man Wasser aus dem Wasserhahn trinkt, erspart

man sich das Transportieren von schweren Wasserkisten. Dadurch kann man auch einen Beitrag für den Umweltschutz leisten.

Das schmutzige Wasser, das unsere Häuser verlässt, bezeichnet man als Abwasser. Bevor es in Flüsse oder Seen zurückgeleitet werden kann, muss es gereinigt werden. Daher fließen die Abwässer zunächst in eine Kläranlage zurück, so dass die Umwelt nicht verschmutzt wird.

Sauberes Wasser ist also wichtig. Jeder kann etwas dazu beitragen, dass Wasser nicht unnötig verschmutzt wird. So sollte man z.B. Abfälle oder Reinigungsmittel nicht unnötig mit Wasser wegspülen, sondern darauf achten, dass das Wasser das Haus so sauber wie möglich verlässt.

1. Welchen Weg legt das Wasser bis zu unserem Wasserhahn zurück?
  2. Woraus kann Wasser gewonnen werden?
15. Lesen Sie den folgenden Text. Verwenden Sie dabei den *Lese-Checker*. Bearbeiten Sie die Aufgaben zum Text.

### **Kaspar Hauser**

Kaspar Hauser beschäftigt die Menschheit seit seinem plötzlichen Auftauchen in Nürnberg im Jahre 1828. Zu diesem Zeitpunkt ist er etwa 17 Jahre alt, kann kaum sprechen und hat Mühe, seinen Körper zu koordinieren. 1833 wird er unter mysteriösen Gegebenheiten umgebracht. Seine Herkunft ist bis heute ungeklärt.

Im Wesentlichen werden vier verschiedene Herkunftstheorien zu Kaspar Hauser diskutiert: Erstens, er sei der eigentliche Erbe des Großherzogtums Baden und sei wegen einer Erbfolgeintrige aus dem Weg geräumt worden. Zweitens, er sei der behinderte Sohn eines gefallenen feindlichen Soldaten gewesen. Drittens stellt man sich Kaspar Hauser auch als einen Schwindler vor, der aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte. Die vierte Theorie kreist eher um sein Versteck als um seine Herkunft. Danach war er über ein Jahrzehnt in einem Verlies gefangen.

Kaspar Hauser kann – gesetzt, er ist kein Schwindler – als ein wildes Kind betrachtet werden. Er verbrachte nach eigenen Angaben seine Kindheit in völliger sprachlicher wie sozialer Isolation in einem Kerkerverlies. Als wilde Kinder werden Kinder bezeichnet, die während eines beträchtlichen Teils ihrer Kindheit isoliert von Menschen aufgewachsen sind und sich deshalb in ihrem erlernten Verhalten von normal entwickelten Kindern unterscheiden. Wolfskinder sind wilde Kinder, die von Tieren „adoptiert“ wurden und

mit ihnen zusammengelebt haben. *Mowgli* und *Tarzan* sind die wohl bekanntesten fiktiven Wolfskinder. In den 1970er Jahren hat die Psychologin und Sprachwissenschaftlerin Susan Curtiss die Entwicklung eines lange eingesperrten und isoliert gehaltenen Mädchens dokumentiert, das in der Wissenschaft unter dem Namen „Genie“ bekannt wurde. Sie war 1970 in Begleitung ihrer Mutter auf einem kalifornischen Sozialamt entdeckt worden und den Beamten aufgrund ihres vernachlässigten Aussehens, ihrer Körperkoordination, ihres Verhaltens und ihrer „Sprachlosigkeit“ sogleich aufgefallen. Genie war ungefähr im Alter von 20 Monaten von ihrem Vater in einem kleinen Schlafzimmer des elterlichen Hauses auf die Toilette gefesselt worden und verbrachte dort zwölf Jahre ihres Lebens. Nachts wurde sie mit einer Zwangsjacke in ihr Kinderbett gelegt. Vater und Bruder bedrohten sie regelmäßig. Genie hatte während ihrer Gefangenschaft so gut wie keinen sprachlichen Kontakt gehabt. Zum Zeitpunkt ihrer Entdeckung beherrschte sie nur einige Wörter. Nach einem Streit mit ihrem inzwischen siebzehnjährigen Mann verließ die fast blinde Mutter mit Genie ihr Haus und begab sich zum Sozialamt.

Will man die Herkunft von Kaspar Hauser ermitteln, so ist ein Vergleich mit anderen wilden Kindern wie Genie interessant. Dabei ist zu betonen, dass es sich bei Genie und Kaspar Hauser um völlig unterschiedliche Sozialisierungs- und Gefangenschaftsbedingungen handelt. Während Hauser während seines Kerkeraufenthalts – sofern er einem solchen tatsächlich ausgesetzt war – wohl körperlich nicht angegriffen wurde, war Genie im Hause ihrer Eltern körperlicher Gewalt ausgeliefert. Es ist unklar, inwieweit diese Unterschiede Auswirkungen auf ihre sprachliche Sozialisation gehabt haben. Beiden wurde jedoch die Kindheit und damit der wesentliche Teil des Sozialisationsprozesses durch sprachliche und anderweitige Isolation geraubt. Während Hauser nach seiner Befreiung unglaubliche sprachliche Entwicklungen machte, entwickelte sich Genie viel langsamer und kam nie über Zwei- bis Fünfwordsätze hinaus. Daraus kann man zumindest schließen, dass die schnelle und in vielen Punkten erfolgreiche Sozialisation von Kaspar Hauser ungewöhnlich ist, was ein Indiz für die Schwindler-Theorie sein kann.

1. Wer war Kaspar Hauser?
  2. Wie wird Kaspar Hausers Herkunft erklärt?
  3. Kann man laut Text Genie und Kaspar Hauser miteinander vergleichen?
16. Lesen Sie den folgenden Text. Verwenden Sie dabei den *Lese-Checker*. Bearbeiten Sie die Aufgaben zum Text.

## **Wie erlernen Kinder die Sprache ihrer Umgebung?**

Sprachen kann man auf unterschiedliche Weisen lernen. In der Schule oder in anderen Unterrichtsformen lernt man Sprachen durch die Arbeit mit Lehrmaterialien wie Büchern, CDs und Grammatiken. Im Unterricht werden z.B. grammatische Regeln gemeinsam erarbeitet, die zum Sprechen befähigen sollen. Man spricht in diesem Fall von gesteuertem Spracherwerb, in dem eine Sprache durch Anleitung erlernt wird. Anders verhält es sich beim ungesteuerten Spracherwerb, bei dem eine Sprache nicht durch schulische oder andere Anleitung erworben wird, sondern durch den Umgang mit anderen Menschen. Besonders bemerkenswert ist der Spracherwerb von Kleinkindern. Wie kommt es eigentlich, dass normal entwickelte Kinder scheinbar mühelos die Sprache ihrer Umgebung erwerben können, unabhängig von ihrer Intelligenz und der jeweiligen Sprache? Der kindliche Spracherwerb ist Gegenstand der Psycholinguistik, deren Wissenschaftler sich grob in drei Gruppen einteilen lassen.

Die erste Gruppe der Psycholinguisten nimmt an, dass bei den Menschen die Fähigkeit, eine Sprache zu erwerben, angeboren ist. Es gibt gewissermaßen ein Gen, das für den Spracherwerb zuständig ist und das Kleinkind, das die Sprache seiner Umgebung erlernt, bei seinem Spracherwerb anleitet. Diese Psycholinguisten behaupten entsprechend, dass das Kind schon mit einem sprachlichen Vorwissen auf die Welt kommt, mit einer sogenannten Universalgrammatik, die aus Informationen über die verschiedenen menschlichen Sprachen besteht und die durch ein Gen bereitgestellt wird. Die Wissenschaftler, die für die Universalgrammatik argumentieren, werden als Nativisten bezeichnet. Das Wort kommt ursprünglich aus dem Englischen und bedeutet so viel wie angeboren. Die genetisch bereitgestellte Universalgrammatik kann man mit einer Art Computerprogramm vergleichen, das die zu erwerbende Sprache unter Abgleich mit der sprachlichen Umgebung des Kindes in dessen Kopf „installiert“. Sie enthält somit Informationen über die Grammatik aller möglichen Sprachen der Welt, also zum Beispiel darüber, ob notwendigerweise in jedem Satz ein Subjekt stehen muss. Manche der menschlichen Sprachen erlauben nämlich das Weglassen des Subjekts, also des Ausdrucks, der durch *wer* oder *was* erfragbar ist. Im Spanischen ist es möglich, Sätze des folgenden Typs zu äußern, deren deutsche Entsprechung ungrammatisch ist: *Ayer, cantaba en una iglesia / Gestern sang in einer Kirche*. Der deutsche Satz wird erst dann grammatisch, wenn er ein Subjekt erhält: *Gestern sang sie in einer Kirche*. Nach Auffassung der Nativisten verfährt das Kind so, dass es unbewusst den Anweisungen der Universalgrammatik folgt und ab einem bestimmten Lebensalter dann darauf achtet, ob die

Sprecher seiner Umgebung Subjekte auslassen oder nicht. Dazu muss es z.B. wissen, was Subjekte und was Sätze sind. Diese Informationen stellt die Universalgrammatik ebenfalls bereit.

Eine zweite Gruppe von Linguisten, die Kognitivisten, lehnt die Idee einer Universalgrammatik ab und nimmt stattdessen an, dass die Fähigkeit zum Spracherwerb Teil der gesamten menschlichen Kognition ist. Danach gibt es kein bestimmtes Gen in Form einer Universalgrammatik, das dem Kind mitteilt, wie es seine Sprache erlernen soll.

Zwar nehmen auch die Kognitivisten an, dass die Fähigkeit, Sprachen zu erwerben, angeboren ist, doch vermuten sie den Grund hierfür im menschlichen Denk- und Wahrnehmungsapparat, der Kognition. Sie argumentieren, dass bestimmte sprachliche Einheiten erst dann erworben werden, wenn das Kind sich auch die entsprechenden Vorstellungen angeeignet hat. Wenn man etwa einem sechs Monate alten Kind ein Spielzeug aus der Hand nimmt, wird es sich dadurch nicht besonders gestört fühlen: Es vergisst sofort, dass es ein Spielzeug in der Hand hatte, weil sein Erinnerungsvermögen noch nicht so ausgeprägt ist. Ein einjähriges Kind wird hingegen, sofern es noch nicht mit dem Spielen fertig war, vermutlich lauthals protestieren. Das liegt daran, dass das ältere Kind genauere Vorstellungen von Räumlichkeit und Zeitlichkeit hat als das jüngere und sich daher auch besser erinnern kann. Um sich darüber verständigen zu können, muss das Kind logischerweise erst einmal diese Vorstellungen erworben haben. Erst dann ist es in der Lage, so etwas wie *Spielsache* zu sagen.

Die dritte Gruppe von Linguisten, die sich mit dem Spracherwerb beschäftigt, nennt man Interaktionisten. Sie nehmen an, dass das Kind die Sprache seiner Umgebung durch den intensiven sprachlichen Austausch mit anderen Sprechern, durch die Interaktion mit ihnen erwirbt. Die Interaktionisten schließen dabei nicht notwendigerweise aus, dass die Fähigkeit zum Spracherwerb angeboren ist. Sie setzen allerdings voraus, dass die an die Kinder gerichtete Sprache besonders kind- und altersgerecht ist. Mögliche Interaktionen sind zum Beispiel die Geben-und-Nehmen-Spiele zwischen dem Kind und seinen Eltern, die stets auch versprachlicht werden: „Ich gebe dir das Buch und dann gibst du es mir.“

Keine dieser drei Gruppen von Psycholinguisten – also Nativisten, Kognitivisten und Interaktionisten – schließt aus, dass der Erwerb der menschlichen Sprache angeboren ist. Freilich tun sie dies auf unterschiedliche Art und Weise: Nur die Nativisten glauben an ein Gen, das ausschließlich für den Erwerb der menschlichen Sprache zuständig ist. Es gibt insgesamt gute Gründe für diese Annahme. Erstens kann jeder normal entwickelte Mensch die Sprache seiner

Umgebung im Kindesalter erwerben, und dies völlig unabhängig von seiner Intelligenz. Zweitens belegt der Vergleich mit anderen hochentwickelten Lebewesen die angeborene Sprachfähigkeit. Zum Beispiel gibt es Tests mit Affen, denen Zeichensprachen beigebracht werden. Zwar erlernen sie einfache Zeichen und können diese auch miteinander kombinieren, doch zeigen sie weder ein natürliches Interesse daran, noch probieren sie die erlernten Zeichen spielerisch aus. Nach Abschluss der Tests verwendeten sie die Zeichen nicht mehr.

Die Annahme einer Universalgrammatik erscheint zunächst recht abenteuerlich, und leider ist es den Nativisten bisher nicht gelungen, das betreffende Gen nachzuweisen. Aber sie haben gute Gründe für die Annahme ihrer Universalgrammatik. Eines der Argumente der Nativisten wird als Bioprogramm bezeichnet, zu dessen Erklärung ein bisschen ausgeholt werden muss: In Zeiten des Sklavenhandels, zum Beispiel im Amerika von vor circa 200 Jahren, kauften unter anderem Farmer auf Märkten Sklaven. Sie achteten dabei nicht darauf, ob ihre Sklaven alle die gleiche Sprache sprechen konnten, sondern interessierten sich nur für ihre mögliche Arbeitsleistung. Auf den Farmen mussten die Sklaven aber irgendwie miteinander sprechen, um zusammen die ihnen gestellten Aufgaben bewältigen zu können. Sie verwendeten dafür eine Art Kurzsprache, die man Pidgin nennt. Es handelt sich dabei um eine stark vereinfachte Form auf der Basis der Sprache des jeweiligen Sklavenbesitzers, die zusätzlich mit Ausdrücken aus den verschiedenen Sklavensprachen vermischt wurde. Zum Beispiel gab es keine unterschiedlichen Formen wie *ich sage, du sagst, er sagt, wir sagen, ihr sagt, sie sagen*, sondern nur *ich sagen, du sagen, er sagen ...* Die Pidgin-Sprachen der Sklaven waren damit viel einfacher als die Sprachen der Farmer, sie erfüllten aber ihren Zweck sehr gut: Die Sklaven konnten sich über das Notwendigste verständigen, und die Pidgin-Sprache war leicht erlernbar. Als die Sklaven Kinder bekamen, geschah jedoch etwas Interessantes: Die Pidgin-Sprache wurde im Spracherwerb nun komplizierter, zum Beispiel kamen Formen hinzu, die die Eltern selbst gar nicht verwendeten und den Kinder deshalb nicht beibringen konnten. Irgendjemand musste den Kindern diese Formen beigebracht haben, aber wer? Die Nativisten haben hierfür eine einfache Erklärung: Beim Erwerb der sehr einfachen Pidgin-Sprachen griffen die Kinder auf die Universalgrammatik zurück, um ihre Sprache zu erweitern und sich dadurch noch besser verständigen zu können. Diese neuen Sprachen bezeichnet man als Kreolsprachen. Auch sie sind angelehnt an die Sprache der Farmer, sie sind aber in ihren Formen komplexer als die Pidgin-Sprachen. Wenn man sich nun vor Augen führt, wie kompliziert die menschlichen Sprachen doch eigentlich sind

und welche Schwierigkeiten kleine Kinder zum Beispiel noch damit haben, Farben zu unterscheiden oder Legosteine zu einem festen Haus zusammzusetzen, dann wird deutlich, dass die Kinder ihre Kreolsprachen nicht einfach so erfinden konnten, sondern dass sie dafür eine Anleitung hatten. Nach Auffassung der Nativisten haben sie sich unbewusst der Universalgrammatik bedient.

Eines der Argumente der Kognitivisten betrifft den Zusammenhang zwischen der menschlichen Kognition und der Sprache: Um etwas versprachlichen zu können, bedarf es zunächst der Kenntnis und des Verstehens der Dinge, über die gesprochen werden soll. Mit anderen Worten: Man muss das, worüber man sprechen will, erst einmal verstanden haben. Die Sprache der Kinder schreitet daher nach Auffassung der Kognitivisten mit ihrer kognitiven Entwicklung voran, also mit der Zunahme ihres Denk-, Wahrnehmungs- und Erinnerungsvermögens. Die Kognitivisten argumentieren ferner dafür, dass die menschliche Sprache untrennbar mit den anderen kognitiven Fähigkeiten zusammenhängt; so stehen zum Beispiel das Denken und die Sprache in einem Wechselverhältnis zueinander.

Laut den Interaktionisten erwerben Kinder ihre Sprache durch Austausch, also durch die Interaktion mit anderen Menschen, in der sie kindgerecht angesprochen werden. Die Interaktionisten haben zum Beispiel nachgewiesen, dass Erwachsene versuchen, gegenüber Kleinkindern keine komplizierten Sätze und Wörter zu verwenden. Sie wiederholen und variieren zudem häufig ihre Sätze, sprechen sehr deutlich und unterstützen ihre Sprache durch Gesten, durch Zeigen auf Gegenstände und Erklärungen.

Beim gegenwärtigen Stand der Forschung ist noch nicht geklärt, ob die Nativisten, die Kognitivisten oder die Interaktionisten recht haben. Vermutlich hängen diese Erklärungen aber auch irgendwie zusammen. Als Kleinkind kann man eine Sprache nur durch Interaktion mit anderen erwerben. Das spricht für den Interaktionismus. Dafür benötigt man ein Verständnis der Welt, also die Kognition. Die Fähigkeit, Sprachen zu erwerben, muss ferner angeboren sein, sonst ließe sich zum Beispiel nicht erklären, warum nur wir Menschen über so komplexe Sprachen verfügen.

Für den Erwerb der Lautsprache sind im ungesteuerten Erstspracherwerb mehrere Phasen ausgemacht worden, die alle Kinder ungefähr im jeweils gleichen Lebensalter durchlaufen. Die Lautsprache des Kindes beginnt in der ersten Lebenswoche mit dem Schrei, den das Kind zur Überlebenssicherung nutzt, indem es seine Umgebung auf sich aufmerksam macht. Dabei kann es seiner Umgebung freilich noch nicht mitteilen, was es möchte. Der Schrei ist vielmehr ein Aufruf an die Umgebung, herauszufinden, was das Kind möchte. Aber in der zweiten Lebenswoche gelingt es dem Kind

bereits, verschiedene Klangmuster auszudrücken. Mit drei bis vier Monaten beginnt es mit seiner Stimme zu spielen: Es probiert die stimmliche Klangfarbe, Melodie und Lautstärke seiner Stimme aus. Mit ungefähr sechs Monaten beginnt die Phase des Babbelns, in der Konsonanten wie m, n und l und Vokale miteinander kombiniert werden. Ab dem siebten bis ungefähr zum zehnten Lebensmonat wiederholt das Kind Silben wie gagaga und dadada und spielt so weiter mit seiner Stimme. Mit ungefähr elf bis zwölf Monaten folgen dann Zusammensetzungen aus mehreren Silben wie gadu. Ihr erstes Wort sprechen Kinder mit etwa einem Jahr; mit zwei Jahren verfügen sie über ungefähr fünfzig Wörter. Mit ungefähr vier bis sechs Jahren beherrscht das Kind sämtliche Laute seiner Sprache.

1. Welche drei Ansätze zur Erklärung des Spracherwerbs unterscheidet der Text?
2. Was ist laut Text eine der Erklärungsmöglichkeiten, warum Affen nicht über eine der menschlichen Sprache vergleichbare Kommunikationsform verfügen?